

## Der Kriegsflüchtling.

Von Bucephalus, Berlin.

Ich will mich der Beschreibung alles dessen, was meiner Reise nach Deutschland vorausgegangen, enthalten und mit Hassum beginnen, wo wir, aus England kommend, der deutschen Militärbehörde übergeben wurden. Als der Zug einfuhr und ich den ersten deutschen Helm aufblühen sah, empfand ich etwas wie heiße Freude. Ein deutscher Offizier erschien in unsern Wagenabteilen, erteilte uns Weisungen und mahnte, die Papiere in Bereitschaft zu halten. Die Kinder, deren eine Menge mitgenommen waren, freuten sich unbändig über alle die neuen Dinge, und ich hörte, wie ein kleines sechsjähriges Blirschchen seinem Kameraden auf englisch begeistert zuraunte, daß er eben den ersten deutschen Soldaten gesehen habe! Unter militärischem Geleite wurden wir nach dem Verzollungsraum gebracht, wo, ebenfalls durch Militär, unser Handgepäck untersucht wurde, während das große Gepäck zur Untersuchung auf dem Bahnsteig blieb. Alsdann wurden wir verschiedenen Wachen, deren jede ihren besondern Zweck hatte, überwiesen. An den verschiedenen Stellen erhielten wir nach erfolgter Prüfung Papiere, die wir bei der nächsten gegen neue einzutauschen hatten. Die Wachsamkeit der Beamten war sehr scharf, aber verbunden mit dem Bemühen, den oft verwirrten und erschöpften Flüchtlingen jede zulässige Erleichterung zu schaffen. Man ahnt im deutschen Vaterlande kaum, wieviel von dem Scharfsinn dieser Beamten abhängt, die sich mit übermenschlicher Geduld durch das Labyrinth der verwickeltesten Verhältnisse finden, um den an die deutsche Pforte pochenden entweder hereinzulassen oder abzuweisen. Bevor wir wieder den Bahnsteig zur Weiterfahrt betraten, labte uns eine Dame mit einem Glas trefflicher Milch und Kleingebäck — eine wohlthuende Gabe des Roten Kreuzes.

Mit einem Gefühl der Erlösung verließen wir Hassum und steuerten Goch, der Grenzüberwachungsstation, zu, um dort wieder ähnlicher Prüfung unterzogen zu werden. Ich habe wohl noch auf keiner Strecke, die ich je in meinem reiserreichen Leben befahren, mit einer solchen Bewunderung über den deutschen Organisationsgeist nachgedacht wie hier. Das Zentralkomitee des Roten Kreuzes in Berlin, und zwar die Abteilung XI für Flüchtlingsfürsorge, hat im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden durch die Wohlfahrts-Einrichtungen, die es in Goch traf, der Grenzüberwachungsstelle einen besondern Charakter verliehen. Als „Übernahmestelle des Roten Kreuzes für deutsche Rückwanderer aus England“ hat es an der Seite der Grenzüberwachungsstelle, die militärische Prägung hat, sich die Verpflegung, Unterbringung, sachgemäße Weiterleitung der Heillosen, sowie überhaupt die Versorgung der aus dem Auslande rückwandernden Deutschen zur Aufgabe gemacht. Das Zentralkomitee des Roten Kreuzes ist somit der finanzielle Träger der Flüchtlingsfürsorge an der Grenzübernahmestation. Ausgeübt wird diese Fürsorge durch das lokale Rote Kreuz und durch die Gemeinde unter lebhafter Mitwirkung der Bevölkerung, die sich durch reiche Spenden aller Art an dem Liebeswerk beteiligt. Militärischer Grenzüberwachungsdienst und Rote-Kreuz-Tätigkeit gehen hier wirklich so Hand in Hand, daß der heimkehrende Deutsche, der lange Monate hindurch oft nur die gefärbten und falschen Berichte des Auslandes zu lesen bekam, schon gleich beim Betreten deutschen Bodens von dem gewaltigen einheitlichen Zusammenwirken aller Kräfte in der Heimat einen Hauch verspürt, ein deutsches Bild dessen, was man in England „Militarismus“ nennt.

Zunächst wurden wir in Goch wieder militärisch „begrüßt“ und nach dem Verzollungsraum gebracht, der in seiner jetzigen Umgestaltung, dank dem Verein vom Roten Kreuz und dem guten Geschmack der Soldaten der Grenzüberwachungsstelle, ein eigenes anziehendes Bild bot. Ich habe mich noch nie in meinem Leben so gern zu meinem Wohlsein kommandieren lassen, wie in jener Nacht. Als einige Förmlichkeiten erledigt waren, versammelten wir uns bei den eisenbeschlagenen Gepäckbänken, auf denen große Kaffeetassen freundlich winkten und sogleich von geschäftiger Hand mit duftendem Kaffee gefüllt wurden. Butterbrote wurden herumgereicht und als man mir sagte, „das ist unser deutsches Kriegsbrot —“ da kamen mir die Worte

## Die Neutralen.

Björn Björnson über Deutschland.

WTB Christiania, 21. Sept. (Telegr.) (Von unserm Sonderberichterstatter.) Björn Björnson hielt gestern Abend in der Aula der Universität vor ausverkauftem Hause seinen seit Wochen mit großer Spannung erwarteten Vortrag: „Der Krieg, Ein drücke und Stimmungen von drei Fronten.“ Der Vortrag hatte durchschlagenden großen Erfolg, trotz der verschiedenen offenen und versteckten Versuche gewisser deutschfeindlicher Blätter in Christiania, Björnson als im Dienst der deutschen Stimmungsmache stehend zu verdächtigen. Der meisterhaft aufgebaute, künstlerisch vollendete und zu mächtiger Wirkung gesteigerte Vortrag fesselte die nach vielen Hunderten zählende Zuhörerhaft volle zwei Stunden lang und erweckte schließlich bei allen Zuhörern begeisterten Beifall. Es war das erste Mal, daß

in Christiania ein Redner nach dem ein Mann war, der die Beschwerde berührt, indem im Feindeslande erlittene Unbill zur spätern großen internationalen Abrechnung vorgemerkt wurde. Alle Rückwanderer wurden sodann vernommen und auf ihre Unverächlichkeit geprüft. Durch telegraphische Anfragen bei den verschiedensten Behörden wurden Zweifel aufgeklärt. Da einem jeden Flüchtling nur eine begrenzte Summe Geldes mitzunehmen gestattet war und manch einer nicht mal über die erlaubten 10 Pfund (200. K) verfügte, wurde den Mittellosen Fahrtscheine und Gepäckscheine kostenlos überlassen. Unter uns waren einige — und ich danke der Vorkehrung, daß ich zu ihnen zählte — denen die Aufregung vorangegangener Tage so mitgespielt hatte, daß eine Fortsetzung der Reise für sie nur ein völliges Zusammenbrechen bedeutet haben würde. Der Oberleutnant verordnete diesen einen, oder wenn nötig, mehrere Kasstage im Kronprinz-Wilhelm-Zelt des Roten Kreuzes. Einzelne Flüchtlinge, bei denen die Rückkehrerlaubnis noch bestimmten Städten, namentlich nach Festungen wie Straßburg, erst eingeholt werden mußte, mußten ebenfalls, bis bestimmte Förmlichkeiten erfüllt waren, ihre Zeit im Kronprinz-Wilhelm-Zelt abwarten. Es wurde überhaupt darauf geachtet, die Flüchtlinge einem einigermaßen gesicherten Dasein zuzuführen oder, wo dies nicht möglich war, sie an besondere Zufluchtsstätten oder Heime zu empfehlen, bis sie einen Unterhalt aus eigener Kraft gefunden haben würden. So leitete die Übernahmestelle des Roten Kreuzes in Goch diejenigen Rückwanderer, die völlig ziel- und heimatlos nach Deutschland kommen, die nirgend mehr Bekannte oder Verwandte haben, die sie aufnehmen könnten, an die vom Zentralkomitee des Roten Kreuzes eingerichtete „Sammelstelle für deutsche Rückwanderer aus England in Dortmund“, wo sie vorläufige Aufnahme und Versorgung finden. Von dort aus werden sie dann, zumeist in der Provinz Westfalen, endgültig untergebracht. Das Zentralkomitee des Roten Kreuzes hat die gesamte Fürsorge für alle diese Leute übernommen; es verschafft ihnen Stellungen, es bringt die Gebrechlichen, Stenchen, Kranken und Alten in Rote-Kreuz-Heime, und es vermittelt ihnen Bürgerquartiere, in denen die Flüchtlinge auf Kosten des Roten Kreuzes für die Kriegsdauer in Pension genommen werden.

In dem genannten Zelte bot sich uns eine neue Überraschung. Die Kreischwester Alice hat aus einem Tanzlokale ein Erholungszelt errichten lassen, das mit Feldbetten ausgestattet, einer Sommerfrische nicht unähnlich war. In der Mitte dieses Raumes lies ein langer Tisch mit blühenden Topfpflanzen, und durch die Fenster blickte man auf grüne Wiesen. Wachen und Ordnonanzen gingen aus und ein und sahen hilfsbereit nach dem Rechten. Es befanden sich auch einige unbezogene Betten im Saal, um die Stelle der Ruhebetten zu vertreten, bestimmt für solche, die die Übermüdung zu einem Tageschlummer zwang; wer sich frisch genug fühlte, der erbat sich wohl auch bei der Wache einen einstündigen Ausgang, um das interessante Städtchen zu durchforschen. Auch an freundlicher Aufmerksamkeit fehlte es nicht. Der Kommandeur des Grenzschutzes und seine Frau erschienen, um die Einrichtungen in Augenschein zu nehmen. Der liebenswürdigen An-